News Kurs 2019

Rechtsprechung zum Sozialhilferecht

rgb Consulting

22.08.2019

- **Departement des Innern St. Gallen, 21.02.2019, DIGS411-233,** i.S. Politische Gemeinde M. c. Politische Gemeinde B. betreffend L.B.
- **Begründung eines eigenen Unterstützungswohnsitzes des fremdplatzierten Kindes nach Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG erst beim Entscheid der KESB über die definitive Fremdplatzierung für unbestimmte Dauer**
  - Mit superprovisorischer Verfügung der KESB vom 17.01.2018 wurde das **Aufenthaltsbestimmungsrecht der allein sorgeberechtigten Mutter vorläufig für die Dauer des Verfahrens entzogen** und das Kind im Schlupfhuus untergebracht. Mit Verfügung der KESB vom 16.03.2018 wurde das Kind anschliessend **vorsorglich und für die Dauer des Verfahrens** zu einer Pflegemutter umplatziert, wo es sich bereits seit dem 05.03.2018 befand.

- Am 23.04.2018 zog die Mutter von der Politischen Gemeinde B. in die Politische Gemeinde M. Bis dahin hatte das Kind – wie auch die Mutter – seinen Unterstützungswohnsitz in der Gemeinde B.

- Nach dem **Umzug der Mutter** am 23.04.2018 begründete das **Kind in der Gemeinde M. nach Art. 7 Abs. 2 ZUG einen eigenständigen Unterstützungswohnsitz**, weil die bisherige **Fremdplatzierung mit superprovisorischer Verfügung** nicht auf unbestimmte Zeit erfolgte, sondern **vorsorglich für die Dauer des Verfahrens** betreffend definitiven Entscheid über den Entzug des Aufenthaltsbestimmungsrechts der Mutter angeordnet wurde. Das Kind begründete deshalb noch **keinen eigenen Unterstützungswohnsitz nach Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG** in der Gemeinde B.

- Eine solche **Wohnsitzbegründung erfolgt erst beim definitiven Entscheid der KESB über die Fremdplatzierung** des Kindes auf unbestimmte Zeit (vgl. BGE 143 V 451 Erw. 8.4.3 m.w.H.; BGer vom 14.03.2014, Urteil 8C_701/2013, Erw. 3.2.2.2, in www.bger.ch; Verwaltungsgericht St. Gallen, 24.03.2015, B 2014/5, Erw. 2.2, in www.gerichte.sg.ch).

Gegen diesen Entscheid ist eine Beschwerde beim Verwaltungsgericht St. Gallen hängig.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 3. Abt./3. Kammer, 04.10.2018, VB.2017.00683,** in www.vgrzh.ch

- **Kostenersatz des Wohnkantons für Heimkosten gegenüber dem unterstützenden Aufenthaltskanton nach Art. 14 ZUG.**
  - Die **Unterstützung** einer bedürftigen Person obliegt **grundsätzlich dem Wohnkanton** (in casu Kanton TI) oder **ausnahmsweise**, wenn die bedürftige Person keinen Unterstützungswohnsitz hat oder ausserhalb ihres Wohnkantons auf sofortige Hilfe angewiesen ist, dem **Aufenthaltskanton** (i.c. Kanton ZH). Der Wohnkanton hat dem Aufenthaltskanton die Kosten für die notwendige Unterstützung zu vergüten (E. 2.1). Der **Aufenthalt in einem Heim**, einem Spital oder einer anderen Einrichtung **begründet keinen Wohnsitz** (E. 2.2.2).

- **Mangels gesetzlicher (Verwirkungs-)Frist** zur Geltendmachung **des Kostenersatzanspruchs** sowie vor dem Hintergrund, dass die **Unterstützungsanzeige** vorliegend **binnen weniger als einem Jahr** seit der ersten tatsächlichen Leistung von Sozialhilfe durch den Aufenthaltskanton gestellt wurde, ist keine die Kostenersatzpflicht des Beschwerdeführers ausschliessende Nachlässigkeit des Beschwerdegegners gegeben (E. 3.2). Die **unterstützte Person** wurde nach verschiedenen Aufenthalten in Kliniken **aus dem bisherigen Wohnkanton direkt in ein Pflegezentrum des Aufenthaltskantons** verlegt. Diese **Verlegung vermag keinen Unterstützungswohnsitz zu begründen** und den bisherigen Unterstützungswohnsitz nicht zu beendigen. Eine Ausnahmekonstellation ist vorliegend nicht gegeben (E. 3.3). Der **Wohnkanton hat somit dem Aufenthaltskanton die bisher geleisteten Kosten zu ersetzen.**

- **Verwaltungsgericht Thurgau, 06.06.2018, VG.2018.4/E,** i.S. M. B. und M.G. c. DFS und Politische Gemeinde A
- **Keine Legitimation der Pflegeeltern zur Stellung eines Sozialhilfegesuchs im eigenen Namen**
  - Der **sozialhilferechtliche Anspruch ist höchstpersönlicher Natur.** In Anlehnung an Art. 19 Abs. 2 ZGB ist von einer sogenannt relativ höchstpersönlichen Rechtsposition auszugehen, weshalb **auch urteilsfähige Minderjährige**, den Anspruch selbständig geltend machen können. **Urteilsunfähige Minderjährige** sind hingegen auf die Geltendmachung durch ihre **gesetzlichen Vertreter** (Eltern, Vormund) angewiesen. Daraus folgt, dass grundsätzlich nur die **hilfsbedürftige Person** selber oder ihr **gesetzlicher Vertreter** berechtigt sind, **Sozialhilfeansprüche** geltend zu machen.

- Umgekehrt bedeutet dies, dass leistungserbringende Dritte, z.B. eine **Institution oder Pflegeeltern**, **nicht in eigenem Namen ein Gesuch um sozialhilferechtliche Kostenübernahme stellen können**. Ein direktes Forderungsrecht des Dritten könnte nur dann bejaht werden, wenn eine entsprechende gesetzliche Regelung besteht (was vorliegend nicht der Fall ist), oder wenn die **Sozialhilfebehörde dem Dritten eine Zusicherung abgegeben hat**, auf die sich dieser nach dem Vertrauensgrundsatz berufen kann. Auch **Leistungserbringern**, die **in Notsituationen** aufgrund ihrer **Beistandspflicht** Hilfe leisten müssen, ohne dass sie vorgängig die Möglichkeit gehabt hätten, ein Kostengutsprachegesuch zu stellen, kann unter Umständen das Recht zugestanden werden, **im eigenen Namen einen Rückerstattungsanspruch geltend zu machen.**

- Diese Voraussetzungen sind vorliegend nicht gegeben. Die **Pflegeeltern sind deshalb nicht berechtigt**, im eigenen Namen die **Übernahme der ausstehenden Pflegegelder** für das bei ihnen behördlich platzierte Kind geltend zu machen. Die Gemeinde A. ist folglich zu Recht mit ihrem Entscheid vom 14.07.2017 nicht auf ihr entsprechendes Leistungsgesuch eingetreten. Damit erweist sich die Beschwerde der Pflegeeltern als unbegründet.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 22.10.2018, B 2017/179,** in www.gerichte.sg.ch

- **Sozialhilferechtliche Kostenübernahme für Spitalbehandlung einer Person ohne Wohnsitz in der Schweiz; örtliche Zuständigkeit**
  - Subsidiäre **sozialhilferechtliche Pflicht zur Übernahme der Kosten**, welche durch die **Behebung einer medizinischen Notlage** einer nicht versicherten ausländischen Person ohne Wohnsitz in der Schweiz entstanden sind. Das **Kantonsspital** war mit Blick auf die **gesetzliche Aufnahmepflicht** von Art. 33 Abs. 1 GG **berechtigt**, in eigenem Namen ein **Kostenübernahmegesuch** an die zuständige Sozialhilfebehörde zu stellen, zumal die behandlungsbedürftige Person nach Lage der Akten bei der Aufenthaltsgemeinde kein entsprechendes Gesuch eingereicht hatte.

- Auch war die **Beschwerdelegitimation des Kantonsspitals als medizinischem Leistungserbringer** gegeben. Würde dies gegenteilig gehandhabt, hätte in einer solchen Konstellation - entgegen der Regelung von Art. 3 Abs. 2 SHG i.V.m. Art. 21 ZUG - ungedeckte medizinische Behandlungskosten immer der Leistungserbringer selbst zu tragen. Überdies wären bei **medizinischen Notfällen** von Patienten ohne Versicherungsschutz immer die **Spitalgemeinden die Kostenträger**. Letzteres läge nicht im Sinn der vorerwähnten Regelungen und liesse sich zudem mit der Zuständigkeitsregelung von Art. 11 Abs. 2 ZUG i.V.m. Art. 3 Abs. 2 SHG nicht in Einklang bringen.

- Seit dem 01.01.2019 ist in solchen Fällen für die **Nothilfe** aufgrund des revidierten Sozialhilfegesetzes bei Aufenthalt **im Kanton St. Gallen** neu der **Kanton zuständig** und nicht mehr die Gemeinde (Art. 9c Abs. 1 lit. a SHG)

- Der Umstand, dass sich - wie vorliegend - keines der in Betracht kommenden 3 Gemeinwesen als zuständig erachtet, **darf sich weder zulasten der betroffenen Personen noch zulasten von Stellen, welche gesetzlich leistungspflichtig sind, auswirken.**

- Für **medizinische Leistungserbringer**, welche der **Aufnahmepflicht** nach Art. 33 Abs. 1 GesG unterliegen, ist es nicht zumutbar, bei allen in Betracht kommenden Gemeinwesen um Kostenersatz zu ersuchen und (mehrere) entsprechende Rechtsmittelverfahren zu führen. Daher hat die **erstangerufene Gemeinde** ein Gesuch um Kostengutsprache entgegenzunehmen und zu prüfen bzw. **einstweilen (ohne Anerkennung einer Rechtspflicht) Unterstützung zu leisten** sowie der allenfalls als zuständig erachteten Gemeinde eine **Unterstützungsanzeige** zuzustellen.

- **BGer vom 26.03.2019, Urteil 8C_708/2018,** in www.bger.ch
- **Anrechnung der Hilflosenentschädigung als Einkommen im Sozialhilfebudget der pflegenden Eltern**
  - Die **volljährige Tochter** der unterstützten Eltern ist **geistig schwer behindert** und lebt in ihrem Haushalt. Sie bezieht eine ganze IV-Rente, Ergänzungsleistungen und **Hilflosenentschädigungen**. Sie ist nicht sozialhilfebedürftig und bildet **keine Unterstützungsgemeinschaft** mit ihren bedürftigen Eltern. Ihre **Eltern erbringen für sie die nötigen Pflege- und Betreuungsleistungen**, ohne dass solche extern (z.B. Spitex) eingekauft werden müssten. Die **monatliche Hilflosenentschädigung** von Fr. 1’880.00 für die behinderte Tochter stellt kein Ersatzeinkommen für diese dar.

- Die **Hilflosenentschädigung** wird der Tochter infolge ihrer schweren Pflegebedürftigkeit zwecks **Finanzierung der Pflege** ausgerichtet und ist in diesem Sinne zweckgebunden. Da die **Pflegeleistungen**, für welche die Hilflosenentschädigung an die Tochter ausgerichtet wird, von ihren **unterstützten Eltern tatsächlich erbracht** werden, ist die **Hilflosenentschädigung im Unterstützungsbudget der Eltern vollumfänglich anzurechnen** (ebenso BGer vom 09.02.2016, Urteil 8C_707/2015, Erw. 3.2, in www.bger.ch; vgl. auch Kantonsgericht St. Gallen, 19.12.2017, in FamPra.ch 2018, S. 897, und Appellationsgericht Basel-Stadt, 14.12.2017, in FamPra.ch 2018, S. 598: Anrechnung der Hilflosenentschädigung für ein Kind an seinen Betreuungsunterhalt, d.h. für den Lebensunterhalt des betreuenden Elternteils).

- **BGer vom 15.03.2019, Urteil 8C_603/2018,** in www.bger.ch

- **Keine Erhöhung der Nothilfe für Diabetiker mangels belegten Bedarfs für Spezialprodukte**
  - Die Nothilfe umfasst grundsätzlich die Unterbringung, in aller Regel in einer **Gruppenunterkunft**, die Abgabe von **Nahrungsmitteln**, **Hygieneartikeln** und die Gewährung dringender **medizinischer Versorgung** (BGE 135 I 119 = Pra 2009 Nr. 107 E. 5.3 und 5.5).
  - Für den **abgewiesenen Asylbewerber mit Diabetes** mellitus Typ II ist lediglich eine **kohlenhydratarme Diät mit regelmässigen kleinen Mahlzeiten**, **genügend Gemüse und Ballaststoffen** ärztlich empfohlen.

- Gemäss den eingereichten **Arztberichten** muss er **keinen speziellen Ernährungsplan mit bestimmten, festgelegten Lebensmitteln einhalten**, die besondere Kosten bzw. Mehrkosten auslösen. Vielmehr kann er die ärztlich empfohlene **diabetesgerechte und gesundheitsbewusste Ernährung** auch ohne Erhöhung der Nothilfe beschaffen.

- Denn Diabetiker sind nicht auf teure Spezialprodukte, sondern auf eine gesundheitsbewusste ausgewogene Ernährung angewiesen, welche keine Mehrkosten verursacht (BGer vom 06.04.2006, P 47/05, Erw. 3.1, in www.bger.ch).

- Das Verwaltungsgericht Zürich hat deshalb zu Recht die Erhöhung der **Nothilfe für die Verpflegung von täglich Fr. 8.50** auf Fr. 16.00 abgelehnt. Der Tagesansatz von Fr. 8.50 für die Verpflegung ist ausreichend.

- **BGer vom 26.11.2018, Urteil 8C_460/2018,** in www.bger.ch
- **Vorübergehende Gewährung von Nothilfe bzw. Gewährung von reduzierter materieller Hilfe bei flottantem Lebensstil und Nichteinhaltung von Terminen und Abmachungen einer wohnsitzlosen Person am Aufenthaltsort**
  - Die Gemeinde am Aufenthaltsort hat dem Beschwerdeführer für die ersten 14 Tage der Unterstützung **Nothilfe** in der Höhe von Fr. 10.00 pro Tag sowie ab dem 15. Tag von Fr. 14.50 pro Tag **unter der Bedingung der Ortsanweseneheit** ausgerichtet, welche ihm jeweils am Montag zwischen 9 und 10 Uhr **wöchentlich ausbezahlt** wurden, wobei diese Auszahlungen **bei Nichterscheinen** zum jeweiligen Auszahlungstermin verfielen und **nicht nachträglich geleistet wurden.**

- Weiter gewährte ihm die Gemeinde eine **Notunterkunft in einer Zivilschutzanlage**. Entgegen der Beschwerdebegründung ist diese von der Gemeinde erbrachte **Nothilfe** bzw. materielle Hilfe **mit Bezug auf die Art und Höhe sowie die Auszahlungsregelung** angesichts der konkreten Umstände (Nichteinhaltung jeglicher Abmachungen; „flottanter" Lebensstil mit immer wieder für längere Zeit gegebenen Ortsabwesenheiten mit unbekanntem Aufenthalt) **nicht zu beanstanden**. Der von der Gemeinde gewährte Betrag von **Fr. 14.50 pro Tag übersteigt den Anspruch auf Nothilfe** nach Art. 12 BV. Die ihm auferlegte **Auszahlungsmodalität** diente der Sicherstellung eines minimalen Kontaktes zwischen ihm und den Behörden, was angesichts der Umstände **weder schikanös noch unverhältnismässig und daher auch nicht willkürlich** nach Art. 9 BV ist (BGE 131 I 166 E. 8.4 S. 184).

- **BGer vom 07.01.2019, Urteil 8C_648/2018,** in www.bger.ch

- **Zeitliche Anrechnung von Lohneinnahmen im Sozialhilfebudget/Einkommens- und kein Vermögensfreibetrag**
  - Das kantonale Recht äussert sich nicht zur Frage, für welchen Zeitraum Lohneinnahmen anzurechnen sind. Die Praxis, wonach **ein Ende Monat ausbezahlter Lohn zur Deckung des nachfolgenden Monats gedacht** ist und dieser somit **im Folgemonat im Sozialhilfebudget als Einkommen angerechnet** wird, ist vertretbar und jedenfalls nicht rechtswidrig. Zudem fällt bei der Anrechnung von Lohneinnahmen nur ein **Einkommensfreibetrag (EFB)** und **kein** (höherer) **Vermögensfreibetrag** in Betracht.

- **BGer vom 07.01.2019, Urteil 8C_648/2018,** in www.bger.ch

- **Nichtberücksichtigung von Darlehensrückzahlung aus Lohneinnahmen**

  - Im Sozialhilfebudget sind die **Lohneinnahmen** – abzüglich Einkommensfreibetrag – **anrechenbar**. Die Tatsache, dass die bedürftige Person daraus eine **Rückzahlung an ein früher erhaltenes Darlehen** geleistet hat, ist nicht zu berücksichtigen. Denn andernfalls würde bei Gewährung von Unterstützungen **mittelbar eine Schuldentilgung mit Mitteln der Sozialhilfe** erfolgen, was nicht zulässig ist.

- **BGer vom 03.10.2018, Urteil 8C_216/2018,** in www.bger.ch

- **Anrechnung des richtlinienkonformen Mietzinses ab Beginn des Mietverhältnisses bei Zuzug einer Sozialhilfebezügerin**
  - Zwar musste die betroffene Person ihre Wohnung am bisherigen Wohnort infolge **Kündigung des Vermieters** unfreiwillig verlassen. Sie hatte aber genügend Zeit eine **kostengünstige und richtlinienkonforme Wohnung für einen 2-Personenhaushalt** im Betrag von maximal Fr. 1200.00 zu mieten. Solche Wohnungen hätten nachweislich sowohl in der neuen Wohngemeinde gemietet werden können und hätte sie, da sie nicht ortsgebunden war, auch **in einem weiteren Umkreis mieten können**.

- Da sie sich nicht genügend um eine entsprechend kostengünstige Wohnung für einen 2-Personenhaushalt (inkl. Nebenkosten) bis Fr. 1200.00 bemüht und stattdessen **eine zu teure Wohnung im Betrag von Fr. 1470.00 gemietet** hat, hat sie treuwidrig gehandelt, weshalb die Gemeinde **zu Recht von Anfang an nur den richtliniengemässen Mietzins im Sozialhilfebudget angerechnet** hat.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen vom 07.02.2018,** B 2015/110, in www.gerichte.sg.ch

- **Überhöhte Wohnkosten zulasten Grundbedarf sowie Nachweis der Mietzinszahlungen**

  - Lediglich **geringfügig überhöhte Wohnkosten** dürfen nach der Rechtsprechung des Verwaltungsgerichts aus der Leistung für den **Grundbedarf** bezahlt werden (vgl. ebenso Verwaltungsgericht St. Gallen B 2015/134 vom 27.09.2016 E. 2.3.2., www.gerichte.sg.ch).

  - **Beiträge für Wohnkosten** stellen eine **zweckgebundene finanzielle Unterstützung** dar und stehen – anders als der Grundbedarf – nicht zur freien Disposition der unterstützen Person. Die Sozialhilfebehörden müssen sicherstellen, dass sie **zweckgebunden verwendet** werden.

- Es ist zulässig, von der unterstützten Person in einer Nebenbestimmung der Verfügung **bis zum 10. des jeweiligen Monats die Mietzinsquittung zur Einsichtnahme zu verlangen** sowie die **künftige Auszahlung der Wohnkosten** von der **Bedingung** abhängig zu machen, dass diese von der unterstützten Person erfüllt wird.

- Wird diese **Bedingung nicht erfüllt**, darf die Sozialhilfebehörde die **nächste Mietzinsvergütung zurückbehalten**, bis dieser Nachweis erbracht ist. Dies ist nicht als Sanktion zu verstehen, sondern als **Folge des unterbliebenen Nachweises über die richtige Verwendung** der finanziellen Sozialhilfe.

- **BGer vom 31.07.2018,** Urteil 8C_886/2017, Erw. 3.1 und 3.2., in www.bger.ch

- **Nichtanrechnung von Wohnkosten bei jungen Erwachsenen, die zu Hause leben**
  - Gemäss SKOS-Richtlinien sind für unterstützte junge Erwachsene, die **bei den Eltern wohnen**, anteilsmässige Wohnkosten nur anzurechnen, wenn den Eltern die Übernahme der vollen Wohnkosten nach den gesamten Umständen nicht zugemutet werden kann. Da der **Vater des unterstützten Erwachsenen den Mietzins bisher hat aufbringen können**, keine persönlichen Gründe gegen seinen Verbleib in der elterlichen Wohnung sprechen und nicht ersichtlich ist, dass die Familie die bisherige Wohnung verlassen müsste, wenn der unterstützte Sohn keinen Wohnkostenbeitrag beisteuert, besteht **kein Anspruch auf einen Wohnkostenbeitrag der Sozialhilfe**.

- **Kantonsgericht Basel-Landschaft**, 27.06.2017, Entscheid 400 17 86, in BJM 2019, S. 66

- **Nichtleistung der Mietkaution und Rechtsfolgen**

  - Bei **Nichtleistung der vertraglich vereinbarten Mietkaution** kann der Vermieter gegen den oder die Mieter/in die **Betreibung** auf Zahlung oder Sicherheitsleistung einleiten oder den auf unbestimmte Zeit abgeschlossenen **Mietvertrag ordentlich kündigen**. Hingegen stehen weder die Kündigung nach Art. 257d OR wegen Zahlungsrückstands noch in analoger Anwendung die ausserordentliche Kündigung nach Art. 257f Abs. 3 OR zur Verfügung. In casu war der Vermieter mangels eines wichtigen Grundes auch nicht zur ausserordentlichen Kündigung nach Art. 266g OR berechtigt.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 04.04.2018, VB.2018.00031,** in www.vgrzh.ch
- **Keine Übernahme einer Mietkaution; Keine Rückerstattung des durch eine Privatperson bereits bezahlten Mietzinsdepots durch die Sozialhilfe**
  - Bei Bedarf und wenn eine Garantieerklärung der Sozialhilfebehörde nicht ausreicht, kann **für das Mietzinsdepot eine Sicherheitsleistung** (Versicherung bei Swisscaution usw., Mietzinsgutsprache, Kaution) gewährt werden (SKOS-Richtlinien, Kap. B.3-3).
  - Wird ein **Mietzinsdepot** ohne vorgängige Absprache mit der Sozialhilfebehörde einbezahlt, verunmöglicht dies der Sozialhilfebehörde die Möglichkeit, mit dem neuen Vermieter ein Einverständnis zu einer **anderen Form der Sicherheitsleistung** (z.B. Versicherung oder Mietzinsgarantie) zu erreichen.

- Zudem durfte die Sozialhilfebehörde berücksichtigen, dass die unterstützte Person die **Mietzinskaution leisten konnte aufgrund privater Hilfe (Bevorschussung)**, womit aufgrund der Subsidiarität der Sozialhilfe eine **Rückzahlung des Mietzinsdepots** an die bevorschussende Drittperson **ausgeschlossen** ist (Das Bundesgericht ist mit Urteil 8C_375/2018 vom 23.05.2018 auf die Beschwerde gegen diesen Entscheid nicht eingetreten.)

- **Verwaltungsgericht Zürich, 04.04.2018, VB.2018.00031,** in www.vgrzh.ch
- **Übernahme von Umzugskosten, i.R. ohne Kosten von professionellen Unternehmen**
  - Umzugskosten stellen **situationsbedingte Leistungen** darf. Die Ausrichtung einer situationsbedingten Leistung liegt in **weitgehendem Mass im Ermessen der Sozialhilfebehörden**; ein Anspruch darauf besteht nicht. Von Sozialhilfebeziehenden wird erwartet, dass sie **selbständig und ohne Hilfe von professionellen Unternehmen umziehen**. In besonderen Fällen können aber die Kosten für Hilfestellung beim Umzug übernommen werden. Die **Kosten für ein Mietfahrzeug für den Transport** werden in der Regel übernommen. (Das Bundesgericht ist am 23.05.2018 mit Urteil 8C_375/2018 auf die Beschwerde gegen diesen Entscheid nicht eingetreten.)

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 23.05.2018, B 2017/57,** in www.gerichte.sg.ch

- **Verrechnung der Rückerstattung finanzieller Sozialhilfe mit laufenden Leistungen**

  - Mit dem seit 01.01.2018 in Kraft getretenen neuen Art. 22a SHG ist eine genügende gesetzliche Grundlage für die **Verrechnung einer Rückforderung mit laufenden finanziellen Sozialhilfeleistungen** geschaffen worden. Die Verrechnung ist allerdings in **betragsmässiger und zeitlicher Hinsicht** nur in jenem Rahmen zulässig, wie es bei der **Kürzung der Leistungen** gestützt auf Art. 17 Abs. 1 SHG zu beachten ist.

  - Zeitlich befristete **Kürzung bis 30% des Grundbedarfs** ohne Anteil daran von minderjährigen Kindern (Art. 17 Abs. 1 und Abs. 2 SHG).

- **BGer vom 07.01.2019, Urteil 8C_648/2018,** in www.bger.ch

- **Rückerstattung von unrechtmässig bezogenen Sozialhilfeleistungen**

  - Die Pflicht zur Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfeleistungen **setzt kein fehlbares Verhalten und keine Meldepflichtverletzung** der Sozialhilfe beziehenden Person voraus. Die Unrechtmässigkeit des Leistungsbezugs besteht demnach darin, dass **für die Leistung der Sozialhilfe bzw. die Höhe der geleisteten Sozialhilfe kein Rechtsgrund** bestanden hat oder dieser nachträglich weggefallen ist. Sogar ein **versehentliches Ausrichten von Unterstützungsleistungen** durch die Sozialhilfebehörde genügt für die Rückerstattungspflicht.

- Im übrigen ist im öffentlichen Recht und somit auch **im Rahmen der Sozialhilfe der Grundsatz der Rückforderung** von ungerechtfertigten Bereicherungen durch die unterstützte Person nach Art. 62 ff. OR anwendbar.

- **Verwaltungsgericht ZH vom 17.05.2018, VB.2017.00595, in www.vgrzh.ch**

- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfe**
  - Die Vorinstanzen sind aufgrund der **Verurteilung der unterstützen Person wegen Sozialhilfebetrug** zu Recht zum Schluss gelangt, dass **kein Anlass besteht, von den tatsächlichen Feststellungen im Strafurteil** bzw. vom in der Anklageschrift geschilderten und von der unterstützten Person anlässlich der Einvernahme durch die Staatsanwaltschaft am 16. September 2014 bestätigten Sachverhalt abzuweichen. Indem die **unterstützte Person ihre Konten jeweils nicht deklarierte**, verletzte sie in zivilrechtlich vorwerfbarer Weise klar ihre Auskunfts- und Mitwirkungspflicht nach § 18 SHG.

- Da davon auszugehen ist, dass die **Sozialhilfebehörde in Kenntnis dieser Umstände der unterstützten Person keine wirtschaftliche Hilfe ausgerichtet** hätte, liegt damit ohne Weiteres ein **unrechtmässiger Leistungsbezug** nach § 26 lit. a SHG vor, welcher eine **Rückerstattungsverpflichtung über Fr. 190'515.40** zur Folge hat.
- Dies umso mehr, als bei **unrechtmässigem Bezug von Sozialhilfeleistungen** – soweit die strengen Voraussetzungen des **Betrugstatbestands** wie vorliegend erfüllt sind – auch die weniger strengen Voraussetzungen von § 26 SHG als davon miterfasst bzw. als ebenso erfüllt zu betrachten sind (Verwaltungsgericht Zürich, 8. September 2017, VB.2016.00652, E. 3.5).

- **Verwaltungsgericht Zürich, 25.01.2018, VB.2017.00263,** in www.vgrzh.ch

- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener finanzieller Sozialhilfe trotz Einstellung des Strafverfahrens wegen Sozialhilfebetrugs**

  - Soweit die strengen Voraussetzungen des **Betrugstatbestands erfüllt** sind, sind bei unrechtmässigem Bezug von Sozialhilfeleistungen gleichzeitig auch die weniger strengen **Voraussetzungen zur Rückerstattung unrechtmässig bezogener Sozialhilfe nach dem SHG** als erfüllt zu betrachten. Umgekehrt gilt dasselbe nicht. **Trotz Einstellung des Strafverfahrens wegen Sozialhilfebetrugs** gegen die unterstützte Person sind die Voraussetzungen für die **Rückerstattung unrechtmässig bezogener finanzieller Sozialhilfe erfüllt.**

- Ist aus dem Inhalt eines **Ermittlungsberichts im Strafverfahren** nach der Lebenserfahrung zu schliessen, dass ein **Sozialhilfeempfänger bspw. nicht deklarierte Einkünfte** erzielte, obliegt es diesem, das Gegenteil zu beweisen (**Beweislastumkehr**).

- Bei der weiteren **Sachverhaltsermittlung** unterliegt der Hilfeempfänger **qualifizierter Mitwirkungspflicht**. Er brachte keine Unterlagen bei, die bestätigen, dass ihm die **verheimlichten Vermögenswerte** nicht zum persönlichen Verzehr zur Verfügung standen. Damit **misslingt ihm der Nachweis der Bedürftigkeit**, d.h. dass er auch bei korrekter Erfüllung der Auskunftspflicht betreffend seine Einkünfte auf finanzielle Sozialhilfe gehabt hätte.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 06.04.2018,** VB.2017.00835, in www.vgrzh.ch

- **Rückerstattung unrechtmässig bezogener finanzieller Sozialhilfe mangels Anrechnung von Kinderrenten im Sozialhilfebudget für den Zeitraum der Unterstützung**

  - Die **volljährige unterstützte Person in Ausbildung** hat von ihrem Stiefvater die für sie ausgerichteten **Kinderrenten** für die Monate Oktober und November 2016 **erhalten**.

  - Da sie in diesen Monaten **unterstützt** und die **Kinderrenten nicht angerechnet wurden**, hat sie gesamthaft Fr. 1'494.-- zu viel Sozialhilfe erhalten und sie ist somit **unrechtmässig bereichert.** Es kann daher von ihr für die beiden Monate, gestützt auf Art. 62 OR der Betrag von Fr. 1'494.- **zurückverlangt werden**.

- **BGer vom 18.01.2019, Urteil 8C_449/2018,** in www.bger.ch

- **Kürzung der Sozialhilfe wegen Ferien im Ausland und der Auskunftsverweigerung über deren Finanzierung**

  - Die Sozialen Dienste der Stadt Zürich überprüften den **Reisepass einer Sozialhilfebezügerin**. Sie stellten fest, dass die **Frau in Südafrika und im Kosovo in den Ferien** war. Das Sozialamt verlangte daraufhin **Kopien der Kosten für Flugtickets und Unterkunft** sowie eine **Liste allfälliger Zuwendungen Dritter** für die Ferien. Die Frau kam der Aufforderung trotz Kürzungsandrohung nicht nach. Deshalb verfügten die Sozialen Dienste die **Kürzung des Grundbedarfs während 6 Monaten um 15 %.** Dagegen wehrte sich die Sozialhilfebezügerin bis vor das Bundesgericht vergeblich!

- **Verwaltungsgericht Zürich, Einzelrichter, 16.08.2018, VB.2018.00005,** in www.vgrzh.ch

- **Auflage, die selbständige Erwerbstätigkeit als Schauspieler aufzugeben**

  - Es liegen **zu wenig konkrete Hinweise** vor, dass die unterstütze Person **in naher Zukunft durch die Tätigkeit als Schauspieler wirtschaftliche Selbständigkeit erlangen könnte**.
  - Zudem ist es **nicht Aufgabe der Sozialhilfe**, **freischaffende Künstler bis zu ihrem Durchbruch zu unterstützen**, mag ihre Tätigkeit auch noch so vielversprechend und die Hoffnung, eine Rolle zu erhalten, nicht unbegründet sein. Die **Weisung zur Aufgabe der selbständigen Tätigkeit und zur Stellensuche ist zulässig**.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 17.05.2018, VB.2017.00195, Erw. 4 und 5,** in www.vgrzh.ch

- **Sozialhilfe: Weisung zur Entbindung vom Arztgeheimnis oder zur vertrauensärztlichen Untersuchung**

  - Die Sozialbehörde verpflichtete die 56-jährige unterstützte Person, die **Entbindung vom ärztlichen Berufsgeheimnis zu unterschreiben**, was diese mit der Begründung verweigerte, dass Sozialarbeiter nicht über das nötige medizinische Fachwissen verfügten, kein konkretes Ziel formuliert sei und dies einen schweren Eingriff in ihre persönlichen Rechte darstelle.

  - Mit § 21 SHG in Verbindung mit § 23 SHV besteht für die **Weisung eine gesetzliche Grundlage**, fraglich war vorliegend jedoch deren Verhältnismässigkeit.

- Die **Entbindung vom ärztlichen Berufsgeheimnis** muss sich auf die wesentlichen **Auskünfte für die Planung des weiteren Vorgehens** beschränken. Aus der strittigen Weisung ging nicht hervor, welche Ärzte zu entbinden sind und auch nicht, welche Auskünfte für die Beantwortung welcher konkreter Fragen verlangt werden. Damit ist sie **zu wenig bestimmt und in der pauschalen Form und ohne Sanktionsandrohung nicht rechtmässig** (E. 4 und 5). Die Weisung ist deshalb entsprechend abzuändern.

- **Zulässig ist** die nochmalige verfügungsweise Weisung, **die behandelnden Ärzte und Therapeuten vom Arztgeheimnis zu entbinden** mit Bezug auf ihren **aktuellen Gesundheitszustand**, die **Art und Dauer der als notwendig erachteten Therapie**, die **voraussichtliche Dauer ihrer Arbeitsunfähigkeit** und die **Möglichkeiten ihrer Wiedereingliederung.**

- Die andere Möglichkeit besteht darin, die **gesundheitliche Situation der unterstützten Person von einem Vertrauensarzt abklären zu lassen**. Gegenüber dem Vertrauensarzt müsste die unterstützte Person ihre behandelnden Ärzte vom Arztgeheimnis entbinden.

- Im Unterschied zu Berichten der behandelnden Ärzte würde die **vertrauensärztliche Untersuchung zu einer unabhängigen Beurteilung der medizinischen Situation** und der in diesem Zusammenhang **empfohlenen und zweckdienlichen Massnahmen zur beruflichen Wiedereingliederung** der unterstützten Person führen. Auch eine solche Weisung kann mit **der Androhung von Sanktionen** für den Fall der **Nichtbefolgung** oder der nicht richtigen Erfüllung verbunden werden.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 15.02.2018, VB.2017.00487,** in www.vgrzh.ch
- **Teileinstellung der finanziellen Sozialhilfe bei Verletzung der Subsidiarität (Präzisierung der Rechtsprechung); Nur Sanktionen bei Verweigerung der Teilnahme an einem <u>nicht entlöhnten</u> Beschäftigungsprogramm (Kürzung und Einstellung)**
  - Nach der bundesgerichtlichen Rechtsprechung zu Art. 12 BV kommt der **Teilnahme an einem <u>entlöhnten</u> Beschäftigungsprogramm** der **Vorrang gegenüber dem Bezug von subsidiären Unterstützungen** zu.
  - Somit können bei **Verweigerung der Teilnahme an einem entlöhnten Beschäftigungsprogramm die Sozialhilfeleistungen** im Umfang des erzielbaren Lohnes **verweigert bzw. eingestellt** werden (BGE 139 I 218 E. 5.3).

- Wird die Arbeit in einem **Beschäftigungsprogramm nicht entlöhnt**, kommt der Grundsatz der Subsidiarität nicht zum Tragen (BGE 142 I 1 E. 7.2.3). Somit ist **keine direkte (Teil-)Einstellung der Unterstützungen** bei Verweigerung der Teilnahme zulässig.

- Ergänzend zum Subsidiaritätsprinzip kommt das **Prinzip der Leistung und Gegenleistung** zur Anwendung. Dementsprechend können die Hilfsbedürftigen zur Erbringung von Gegenleistungen, z.B. **zur Teilnahme an einem Beschäftigungsprogramm verpflichtet** werden und ihnen **die Kürzung der Sozialhilfe als Sanktion** für den Fall der **Nichtbefolgung der Weisungen** angedroht werden. Bei Personen, die wegen Bedürftigkeit Anspruch auf Sozialhilfe haben und **im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms keinen Lohn** erzielen, kann bei Nichtbefolgung der Weisung die **angedrohte Kürzung der Unterstützungen** verfügt werden.

- Bei einem **entlöhnten Beschäftigungsprogramm** ist es zulässig, den Lohn als **Taglohn** auszuzahlen und diesen **bei unentschuldigtem Nichterscheinen nicht auszuzahlen**, d.h. eine entsprechende Leistungseinstellung vorzunehmen.
- Bei einem **Beschäftigungsprogramm ohne Lohn** sind hingegen **nur Sanktionen**, d.h. in einem **1. Schritt**: Verfügung der vorgängig angedrohten **Kürzung der Unterstützung**, und nachdem die Leistungen deswegen gekürzt worden sind, in einem **2. Schritt**: **Einstellung der Unterstützung**, wenn die hilfesuchende Person die **zumutbare Teilnahme** am Programm oder die Geltendmachung eines Ersatzeinkommens verweigert, sofern ihr schriftlich unter Androhung der Leistungseinstellung eine 2. Frist dazu angesetzt worden ist.

- **BGer vom 19.06.2018, Urteil 8C_25/2018, Erw. 4.2 und 4.5**, in www.bger.ch
- **Pflicht der Sozialhilfe zur (vorläufigen) Finanzierung von Kindesschutzmassnahmen (Heimaufenthalt)**
  - Die **Sozialhilfebehörde am Unterstützungswohnsitz** des Kindes ist an den (bundesrechtskonform gefällten) rechtskräftigen bzw. vollstreckbaren **Entscheid der zuständigen KESB** über die **Unterbringung eines minderjährigen Kindes in einem Heim** oder bei einer Pflegefamilie nach Art. 310 ZGB **gebunden** und dagegen **nicht beschwerdebefugt** (BGer vom 28.03.2014, Urteil 5A_979/2013, Erw. 4, in www.bger.ch; BGer vom 19.03.2014, Urteil 8D_4/2013, E. 3.3 und 5.1, in www.bger.ch; BGE 135 V 134, E. 3 und E. 4).

- Sie kann gestützt auf kantonale Sozialhilfebestimmungen die (subsidiäre) **Übernahme der Kosten der angeordneten Massnahme nicht verweigern**, auch nicht mit der Argumentation, das Gesuch um Kostengutsprache sei verspätet eingereicht worden. Denn in solchen Fällen **bedarf es keiner vorgängigen Gesuchstellung und keiner vorgängigen Kostengutsprache**, weil kantonale Verfahrensbestimmungen nicht dazu führen dürfen, dass die Umsetzung oder Durchführung von Bundesrecht, d.h. des bundesrechtlichen Kindesschutzes verhindert oder übermässig erschwert werden (BGE 135 V 134 E. 4.5 S. 140). Dementsprechend ist die zuständige **Sozialbehörde** gehalten, die **Umsetzung der KESB-Massnahme** durch **vorläufige Übernahme ihrer Kosten** sicherzustellen.

- **BGer vom 22.10.2018, Urteil 8C_358/2018,** in SJZ 2019, S. 21
- **Finanzierung der behördlichen Fremdplatzierung; Verbindlichkeit des von der KESB mit der Pflegefamilie vereinbarten Pflegegeldes**
  - Die Sozialhilfebehörde muss die **Kosten** der von der KESB **angeordneten Fremdplatzierung** vollständig übernehmen. Sie darf sich nicht über das von der **KESB im Pflegevertrag vereinbarte Pflegegeld** hinwegsetzen, auch dann nicht, wenn der **kantonale Höchstansatz** tiefer ist. Dies ist nach der konstanten Rechtsprechung unzulässig (BGE 135 V 134 und BGE 143 V 451, BGer vom 19.06.2018, Urteil 8C_ 25/2018, in www.bger.ch). Sie hat somit stets das von der **KESB vereinbarte Pflegegeld vorläufig vollumfänglich zu übernehmen**.

- In einem **zweiten Schritt** hat sie zu überprüfen, ob die entsprechenden **Kosten von den unterhaltspflichtigen Eltern** unter rechtskonformer Ermittlung **ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** bzw. der sozialhilferechtlichen Bedürftigkeit oder von Dritten **zurückzufordern** sind. Voraussetzung für die vorläufige Übernahme der Kosten durch die Sozialhilfebehörde ist also nicht die vorgängige Ermittlung der Bedürftigkeit bzw. der fehlenden wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Eltern gestützt auf tatsächlich verfügbare Einkommens- und Vermögensbestandteile.

- **Departement für Finanzen und Soziales des Kantons Thurgau,** 01.03.2018, Entscheid 03.01./478/2017/WY
- **Pflicht der Thurgauer Gemeinde für Krankenkassen-Case Management**
  - Die Gemeinde ist verpflichtet, für **Personen mit einem Leistungsaufschub der Krankenkasse** ein **Case Management** zu führen und im Rahmen dessen angehalten, möglichst darauf hinzuwirken, dass der **Versicherungsschutz wiederhergestellt** und die Entstehung von neuen Verlustscheinen verhindert werden kann. **Eine konkrete Pflicht zur Übernahme von ausstehenden Krankenkassenprämien besteht hingegen nicht**. Die Gemeinde hat ein eigenes Interesse daran, weitere Verlustscheine zu verhindern, weil sie **zur anteilsmässigen Tilgung der Verlustscheine der Krankenkasse** verpflichtet ist.

- Es steht der Gemeinde aber frei, ob sie dieses Risiko eingehen will oder nicht. Es liegt demnach **in ihrem Ermessen**, die ausstehenden Prämien – in Übereinstimmung mit der Mitwirkungspflicht der versicherten Person – zu übernehmen oder nicht.